

**Erklärungen zum Evangelium vom
3. Sonntag im Jahreskreis (B)
(Markus 1, 14-20)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Wie es auch im letzten Lesejahr der Fall war, hören wir auch heuer, am dritten Sonntag im Jahreskreis, über die Berufung der ersten Jünger. Vieles ist dabei ähnlich wie in der Version nach dem Matthäus-Evangelium, die wir voriges Jahr gehört haben. Freilich ist die Version nach dem Markus-Evangelium die kürzeste und diente auch den Autoren des Matthäus- und des Lukas-Evangeliums als Vorlage. Wir hören also jetzt die älteste und ursprünglichste Fassung dieser Szene:

14 Nachdem Johannes ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes

15 und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!

16 Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihre Netze auswarfen; sie waren nämlich Fischer.

17 Da sagte er zu ihnen: Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.

18 Und sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach.

19 Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her.

20 Sogleich rief er sie und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

Es fällt in diesem Jahr natürlich besonders auf, dass Markus, genauso auch wie die Evangelisten Matthäus und Lukas, die Berufung der ersten Jünger ganz anders schildert, als das der Evangelist Johannes tut, dessen Version wir letzte Woche gehört haben. Daran wird deutlich, dass die Evangelien nicht Interessen moderner Historiker bedienen sollen, sondern dass es sich hier um theologische Texte handelt. Die frühe Kirche hatte nie Probleme mit diesen Widersprüchen und hat deshalb alle vier Evangelien in den Kanon aufgenommen. Es hat zwar dann später immer wieder Versuche gegeben aus diesen vier Evangelien eine Harmonie zu erstellen und auch die Widersprüche durch Einfügungen wegzuerklären. Der erste Versuch stammt etwa aus dem Jahre 170 von Tatian, „Diatesseron“ genannt. Aber das ist nicht wirklich sinnvoll, denn jeder Evangelist setzt einen bestimmten theologischen Schwerpunkt und der geht dabei verloren. Wir dürfen also durchaus jedes Evangelium einmal für sich nehmen und hören hin, was uns der Evangelist auch in besonderer Weise zeigen möchte.

Wir bleiben also jetzt beim Text des Markus-Evangeliums und werden dabei vieles wiederfinden, was wir schon voriges Jahr bei der Auslegung nach dem Matthäus-Evangelium angesprochen haben. Das öffentliche Wirken Jesu beginnt unmittelbar, nachdem Johannes der Täufer ausgeliefert worden ist. Die Stimme des Rufers in der Wüste wird zum Schweigen gebracht. Seine Mission geht zu Ende. Im Hintergrund steht die ewige Dummheit der irdischen Machthaber, die glauben, sie könnten die Wahrheit zum Schweigen bringen, indem sie einen Propheten umbringen. Aber sobald der eine Prophet aus dem Weg geräumt ist, tritt der nächste auf, der noch stärker ist. Die Wahrheit ist nicht gefesselt.

So beginnt nun Jesus seine Mission und er beginnt sie in Galiläa - nicht im frömmeren Judäa, dort wo die Leute teilweise auch engstirniger gewesen sind, gebunden durch ihre Traditionen. Galiläa dagegen war Durchzugsgebiet der Heiden, Begegnungsort vieler Kulturen. Dort war ein offenerer

Geist zu erwarten. So lesen wir: „...er verkündete das Evangelium Gottes...“ Der Begriff „Evangelium“ selbst ist an sich nicht neu. Ursprünglich wurden darunter Botschaften, also Verlautbarungen des Kaisers verstanden. Das Evangelium des Kaisers war etwa die Verlautbarung eines militärischen Sieges. Nun aber bekommt der Begriff Evangelium für immer eine neue Bedeutung. Es wird das Evangelium Gottes verkündet. Dieses Evangelium ist wiederum eine Siegesbotschaft, aber ein Sieg ganz anderer Art. Während die Evangelien der Kaiser über Siege berichtet haben, in denen Völker unterworfen und unterdrückt wurden, ist das Evangelium Gottes das Evangelium der Erlösung und Befreiung: Menschen werden befreit, Menschen werden aufgerichtet.

Mit dem Kommen des Menschensohnes bricht eine neue Zeit an. So lauten auch die ersten Worte der Frohen Botschaft: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe.“ Ich erinnere daran, was wir schon voriges Jahr bei der Auslegung dieser Stelle angesprochen haben. Im Griechischen gibt es zwei Begriffe für Zeit: der eine Begriff lautet „Chronos“ und bezeichnet die ablaufende Zeit, die Zeit in ihrer Vergänglichkeit. Davon kommen für uns bekannte Begriffe wie Chronik oder auch eine altertümliche Bezeichnung für Uhr, der Chronometer, also ein Zeitmesser. Hier aber steht der Begriff „Kairos“ und damit ist ein besonderer Augenblick gemeint. Kairos ist auch der Name einer griechischen Gottheit, die glatzköpfig dargestellt wird. Nur vorne an der Stirn hat sie ein Haarbüschel. Das soll besagen, wenn der Kairos da ist, dann musst du ihn am Haarschopf packen, denn wenn er vorbei ist, dann packst du ihn nicht mehr, denn hinten ist er aalglatt. Jetzt geht es um diesen Kairos, um diesen besonderen Moment. Der Kairos ist da, das Reich Gottes ist herangekommen, sagt Jesus. In der deutschen Übersetzung heißt es: Das Reich Gottes ist nahe, wörtlich eigentlich: Es ist herangekommen in seiner Fülle. Du kannst es jetzt packen.

Nun ist die Frage, wie packt man diesen Kairos, diesen besonderen Moment, wo das Reich Gottes herangekommen ist? Wie geht das? Jesus sagt, wie es geht. Er sagt: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Wir wissen schon, der Begriff, der hier für Umkehr steht „Metanoia“, meint nicht Rückkehr, meint nicht: Komm zurück zu etwas, was früher gewesen ist, sondern ändere deinen Sinn, wandle dein Denken, lass das Alte zurück, schau nach vorne. Eine neue Zeit bricht an, schau nach vorne, geh in die Zukunft, denke neu. Diese Bewegung in die Zukunft wird durch den Glauben an das Evangelium motiviert und auch in Gang gehalten. Das Evangelium vom Reich Gottes führt nicht zu einer religiösen Versteinerung, sondern zu einer neuen, lebendigen Entfaltungsdynamik, die anhält, solange die Geschichte der Menschheit noch weitergeht. Jesus wird dazu auch Bilder vom organischen Wachstum verwenden: vom Senfkorn, vom Sauerteig, von einer Kraft, die sich langsam ausbreitet und die Welt verändern wird.

Gleich anschließend folgt die Berufung der ersten Jünger. Auch diese wird im Markus-Evangelium ganz kurz und knapp beschrieben. Jesus kommt an den See von Galiläa. So heißt es hier: „Als Jesus am See von Galiläa entlangging...“ Es ist verständlich, dass die Übersetzer hier vom See von Galiläa reden, denn es handelt sich hier um ein Binnengewässer. Allerdings das griechische Wort für See wäre „Limen“. Hier aber findet sich der Begriff „Thalasso“ und das bedeutet eigentlich Meer. Das hat eine theologische Bedeutung, denn der Weg in die Freiheit begann auch für das Volk der Hebräer am Meer, das wie eine Grenze war. Das „Jam Suf“, das Meer der Grenze, dieses Meer musste durchschritten werden. So beginnt der Weg in die Freiheit. Das Meer scheint einerseits wie eine Grenze zu sein, auch das Mittelmeer zum Beispiel, zugleich aber verbindet es auch die Völker. Es wird zum Weg zu den Völkern. Hier beginnt nun Jesus die ersten Jünger zu rufen.

Er sieht zwei Brüderpaare: zuerst einmal den Simon und den Andreas. Es handelt sich hier um zwei Brüder, die offenkundig aus einem Haus kommen, das nicht so streng an die jüdische Tradition gebunden war. Der Name Simon ist ein gräzisiertes Name, kommt von Schimon, aber Andreas ist ein rein griechischer Name, der aus dem heidnischen Bereich kommt. Wer seine Kinder so nennt, der nimmt es mit der jüdischen Tradition nicht so ganz genau. Die beiden werden aktiv geschildert. Sie sind gerade dabei das Netz auszuwerfen. Manche kennen die Bilder von den Fischern, die auch heute noch am See von Genezareth für die Touristen die Netze auswerfen, damit sie sehen, wie das damals funktioniert hat. Das ist eine eigene Kunst. Jesus spricht sie einfach an. Er sagt: „Kommt her, mir nach!“ Das ist kurz und knapp und fordernd, fast wie ein

Befehl, ist aber ein Ruf der Gnade, eine Einladung ein neues Leben zu beginnen. Die beiden werden diesen Kairos auch wirklich packen.

Jesus sagt, was er mit ihnen vorhat: *„Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“* Damit wandelt sich die Tätigkeit dieser beiden Brüder: von einem Metier, das Tod bringt, zu einem Metier, das Leben bringt. Denn für die Fische ist es tödlich, wenn sie aus dem Wasser geholt werden. Das ist ihr Lebensraum. Für Menschen dagegen ist es lebensrettend, wenn sie als Ertrinkende aus dem Wasser herausgefischt werden. Für die Menschen ist es ein Bereich, der todbringend sein kann. Für die Jünger beginnt nun ein neuer Abschnitt, in dem sie Diener am Leben werden können. Wie schon gesagt die beiden packen diesen Kairos. Es heißt: *„Und sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach.“*

Dann geht Jesus weiter und wir sehen schon, Jesus ist immer in Bewegung und er sieht ein weiteres Brüderpaar. Hier fallen einige Unterschiede ins Auge. Zunächst einmal sind die Namen der beiden rein jüdische Namen: Jakobus und Johannes. Sie scheinen also aus einem Haus zu kommen, das mehr an die Tradition gebunden ist. Das wird auch dadurch zum Ausdruck gebracht, dass sie mit dem Vater im Boot sind. Die Verbindung zu den Vätern ist hier noch gegeben. Der Name des Vaters wird genannt: Es ist der Zebedäus. Die beiden Brüder sind auch nicht mit dem Fischen beschäftigt, sondern sie sind dabei die Netze herzurichten. Der Begriff kann auch bedeuten, sie reparieren die Netze. Auch hier heißt es nun: Sogleich rief er sie. Sofort als er sie sah, rief er sie. Auch die beiden reagierten spontan: *„...sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.“* Hier wird jetzt auch noch die Sozialstruktur der damaligen Gesellschaft angesprochen: Das heißt, die beiden Söhne, die noch gebunden waren an das Vaterhaus, verlassen ihn jetzt und sie lassen ihn mit den Tagelöhnern zurück. Da gibt es also eine hierarchische Struktur. Doch jetzt folgen die beiden, genauso wie die ersten beiden Brüder, Jesus nach und es soll eine neue Gesellschaft der Geschwisterlichkeit begründet werden: eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, in der niemand mehr Vater genannt werden soll, außer dem einen, der im Himmel ist; eine Gemeinschaft, wo einer dem anderen dient. Das ist das Reich Gottes, das nun im Werden ist.

Mit der Berufung der ersten Jünger beginnt nun die Verwirklichung des Gottesreiches, das herangekommen ist. Es ist ein Prozess angestoßen worden, dessen Durchsetzung freilich dauern wird. Aber es ist ein Prozess, der die Welt verwandeln wird, so wie der Sauerteig das Mehl nach und nach durchsäuert und verwandelt. Und wir dürfen nicht vergessen, wir sind erst am Anfang dieses Prozesses. Wir sind Teil dieser Verwandlung der Welt. Auch an uns liegt es jetzt, diese Metanoia zu vollziehen: nicht zurückzuschauen auf das, was einmal war, sondern nach vorne. Jesus geht weiterhin voran und die Jünger sind gerufen ihm zu folgen, damit sich für immer mehr Menschen das verwirklichen kann, was in der ersten Verkündigung Jesu ausgerufen wurde, nämlich die Ankunft des Gottesreiches, die wahre Frohe Botschaft.